



## GESCHWISTERLICHKEIT - Gabe und Aufgabe

Rom, den 13. September 2019

Liebe Brüder und Schwestern,  
Pax et Bonum!

Franziskus hat in seinen Schriften nie das Wort *fraternitas* definiert - er sprach immer von Brüdern und Schwestern, wie sie leben und miteinander umgehen sollen. Er verwendet auch nicht das Wort Kommunität, das einige vielleicht für das Gleiche halten wie Geschwisterlichkeit. Franziskus und Klara zeigen uns, dass es bei Kommunität zwar um physische Präsenz irgendwo geht, aber Geschwisterlichkeit eine Frage des Herzens und der Qualitätsbeziehungen zwischen Menschen ist.

Franziskus' Traum von Brüderlichkeit zeigt sich am besten in den ersten Tagen des Zusammenlebens mit den Brüdern in Rivo Torto und der Portiuncula, wo:



*..... heilige Einfachheit erfüllte sie, Unschuld des Lebens lehrte sie, und die Reinheit des Herzens beherrschte sie so sehr, dass sie die Duplizität des Herzens völlig ignorierten. Denn so wie es in ihnen einen Glauben gab, so gab es auch einen Geist, einen Willen, eine Liebe, eine ständige Einheit des Geistes, Harmonie im Leben, Kultivierung der Tugenden, Übereinstimmung des Verstandes und Loyalität des Handelns. 1 Celano 46*

In seinem Testament entdecken wir den Weg, der Franziskus zu Gott, zu sich selbst und zu anderen führte. Dies war ein Weg der Vertiefung der Beziehung zu Gott, auf dem Gott Franziskus das gab, was er brauchte, um ein Leben in Beziehung zu allen zu verstehen. Franziskus verstand die Worte und Wege Jesu und ging von einer persönlichen zu einer gemeinschaftlichen Antwort über, einem Weg der Liebe und des Mitgefühls, der für alle offen war. Franziskus sah die ganze Schöpfung als seinen Bruder oder seine Schwester, vom kleinsten Kind bis zum größten König, Bruder... Schwester... von den schönen Schmetterlingen bis zu den höchsten Bäumen, Bruder Grille... Schwester Mutter Erde. Über die Jahre hinweg fordert uns die Botschaft von Franziskus auf, uns an unsere radikalen Verbindungen untereinander und zur ganzen Schöpfung zu erinnern. Unsere Leben sind immer

*Verstehst du, was ich für dich  
getan habe? John, 13*

mehr miteinander verflochten, und wir sehen die Auswirkungen selbst der scheinbar unbedeutenden Handlungen auf unser Land, Meer und Himmel im Netz des Lebens. Mutter Erde ist die Mutter für uns alle und versorgt uns mit Nahrung und Schönheit. Jeden Tag scheint Bruder Sonne auf alle und versorgt uns mit Energie und Leben, und Schwester Mond führt uns sanft durch die Dunkelheit der Nacht. Diese Beziehungen stützen uns, und sie sind zerbrechlich.

Franziskus' Beispiel ruft alle auf, sich der Wanderschaft der Brüderlichkeit und Schwesternschaft anzuschließen und zeigt uns, dass das, was so gegenkulturell scheint, möglich ist.

Als er über das Evangelium betete und meditierte, verstand Franziskus die Ethik des Mitgefühls Jesu gegenüber allen. Das wurde ein Licht, um ihn zu leiten. Was hat sein Herz berührt? Liebe, Respekt, Nicht-Urteil, Barmherzigkeit, Vergebung, Reinheit, Dienst an anderen, Ehrerbietung, Geduld, Demut, Einfachheit, Aufrichtigkeit, Frieden, Liebe, Güte, Gehorsam und Geben - all das lebte und setzte er in die Tat um. Sein Leben war die Definition von *fraternitas*, die er nie geschrieben hat.

Lasst uns mit einer Geschichte enden: (Quelle: Anonym)

Spät nachts saß einmal ein Weiser mit einer kleinen Anzahl von Schülern im dunklen Wald. Plötzlich stellte der Weise eine Frage: „Wie können wir wissen, wann die Nacht zu Ende ist und der Tag begonnen hat?“

Ein junger Mann antwortete: „Du weißt, dass die Nacht vorbei ist, wenn du in der Ferne Ausschau hältst und erkennen kannst, welches Tier ein Hund und welches ein Schaf ist.“

„Es ist eine gute Antwort“, sagte der Weise langsam, „aber es ist nicht ganz die Antwort, die ich geben würde.“

Eine junge Frau versuchte eine Antwort. „Du weißt, dass die Nacht vorbei ist, wenn man einen Olivenbaum von einem Feigenbaum unterscheiden kann.“

Wieder einmal schüttelte der Weise den Kopf. „Das war eine gute Antwort, aber es ist noch immer nicht die Antwort, die ich suche.“

Schließlich flehte einer von ihnen: „Bitte beantworte deine eigene Frage, weiser Mann. Wie können wir wissen, wann die Nacht zu Ende ist und der Tag begonnen hat?“

Bevor er sprach, schaute der Weise jeden Einzelnen an. „Wenn du einem anderen Menschen in die Augen schaust und einen Bruder oder eine Schwester siehst, wirst du wissen, dass es Morgen ist. Wenn du einen Bruder oder eine Schwester nicht sehen kannst, wirst du wissen, dass es für dich immer Nacht sein wird, egal wie spät es ist. Und du wirst immer im Dunkeln tappen.“

Die Botschaft von Franziskus über die *fraternitas* gründet sich auf unseren guten Gott, der jeden von uns einzigartig erschaffen hat, uns ins Sein liebt - uns auch in der *Communio* erschaffen hat, jeder braucht alle anderen. Nur wenn wir uns die Zeit nehmen, in ihre Augen zu schauen, werden wir Jesus erleben, unseren ersten Bruder, der uns den Weg zeigt, im Licht zu leben, das Licht, das wir *fraternitas*, eine Vereinigung mit Gott und *fraternitas* mit allen unseren Brüdern und Schwestern in der ganzen Schöpfung nennen.

Sr. Deborah LOCKWOOD, Präsidentin IFK-TOR  
Sr. M. Magdalena SCHMITZ, Vize-Präsidentin  
Sr. Dolores CANEO, Rätin  
Sr. Joanne BRAZINSKI, Rätin  
Br. Franco KANNAMPUZHA, Rat  
Sr. Benigna AOKO, Rätin

# GESCHWISTERLICHKEIT - Gabe und Aufgabe

Sr Regina Fučík, SSM  
INFAG-Spiritualitätsweg

## 1.1 Brüderlichkeit - Schwesterlichkeit

Die franziskanisch - christliche Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit ist mehr als ein enthusiastisches Gefühl, sie ist auch nicht ein idealistisches Ziel, das in unerreichbarer Ferne liegt. Sie ist vielmehr etwas sehr Konkretes: eine Beziehung, welche Menschen verbindlich miteinander verbindet, Zuwendung, die das Wohl des/der anderen sucht, konkrete Gemeinschaft, die die alltäglichen Schwierigkeiten und Konflikte nicht scheut, sondern aushält, durchträgt - in der Erwartung, dass der Geist Gottes das Zusammensein ermöglicht und in der Hoffnung, dass die Gemeinschaft zum Haus Gottes erfahrbar wird.

Eines der wichtigsten Worte in der Sprache des heiligen Franziskus ist das Wort „Bruder“. Er selbst versteht sich so sehr als Bruder, dass man es nicht einmal für nötig findet, Franziskus mit seinem Namen zu nennen, wenn man von ihm spricht. Man sagt einfach: *„Brüder, so spricht der Bruder“*. (Jordan von Giano - Chronik 17,3)

Franziskus nennt die Gemeinschaft, die er gegründet hat, betont „fraternitas - Bruderschaft“, gleichsam um zu betonen, dass die Brüderlichkeit ein konstitutives Element in seiner alternativen Lebensform ist. Dem entspricht die Tatsache, dass Franziskus die sonst übliche Hierarchie auf den Kopf stellt und die Oberen als „Diener der Bruderschaft“ bezeichnet.

Innerweltliche Unterschiede haben bei Franziskus keine Bedeutung: Junge und Alte, Arme und Reiche, Bürger und Fremde, Männer und Frauen, Mitglieder seiner Gemeinschaft und Außenstehende, Christen und Muslime, Gute und Böse, Freunde und Feinde, Menschen, Tiere und Steine - und alles ist für Franziskus Bruder und Schwester. Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit erweist sich als zentrale Idee im Denken und im Leben des hl. Franz. Die Idee des Franziskus war es, die sozialen Unterschiede der geschichtlich oder sonst wie bedingten Klassen zu überwinden. In einer Zeit, die vom ständischen und hierarchischen Denken durchdrungen ist, ist dies eine revolutionäre Haltung.

## 1.2 Einander als Bruder – Schwester begegnen (Egger, W., Lehmann L., Rotzetter, A.)

Für Franziskus ist der hl. Geist nicht nur Leiter der gesamten Bruderschaft, sondern jedes einzelnen Bruders. Franziskus wollte keine Uniformität.

*„Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tut es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und mit dem Gehorsam gegen mich“*  
Brief an Bruder Leo 3

Da die ersten Brüder umherziehen und keinen festen Wohnsitz haben, kommt es wesentlich auf die personalen Beziehungen untereinander an.



Miniatur aus der Legenda Major  
© Museo Francescano di Roma

*„Mit herzlicher Liebe liebten sie einander, und der eine umhugte den andern und pflegte ihn wie eine Mutter ihren einzigen und geliebten Sohn. Eine so starke Liebe brannte in ihnen, dass es ihnen leicht erschien, ihren Leib dem Tod preiszugeben, nicht nur aus Liebe zu Christus, sondern auch für das Heil der Seele oder des Leibes ihrer Mitbrüder.“ Dreigefährtenlegende 41,8-9*

Franziskus wünscht sich ein familiäres Modell für seine Bruderschaft. Dieses Anliegen findet sich auch in der Regel: Jeder Einzelne soll seine ganz persönliche Berufung entdecken und sein eigenes Charisma. So schreibt er an Bruder Leo:

*„Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und zuversichtlich soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? Und wenn einer von ihnen in Krankheit fällt, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollen.“*  
Bullierte Regel 6,7-9

### 1.3 Geschwisterliches Miteinander (Jean - Paul II, Grieco G.)

Dies lenkt die Aufmerksamkeit auf die Franziskanische Familie, die Anfang des 13. Jahrhunderts von Franz und Klara gegründet wird. Beide verbindet eine innige und tiefe Freundschaft. Beide sind dem gleichen Ziel zugewandt, dem Reich Gottes; gemeinsam erspüren sie den Wunsch, das Evangelium radikal zu leben und es den Menschen als lebensspendende Kraft zu vermitteln. Die Menschen werden von ihrer Lebensweise angezogen. Frauen und Männer aus allen Gesellschaftsschichten wollen sich ihnen anschließen, um wie sie das Evangelium zu leben. In kaum zehn Jahren erwachsen aus kleinen Anfängen drei kräftige Zweige: 1210 die Bruderschaft der Minderbrüder, 1212 die Gemeinschaft der Minderen Schwestern und fast gleichzeitig eine Laiengemeinschaft.



Miniatur aus der Legenda Major  
© Museo Franceseano di Roma

Nicht Franziskus oder Klara allein, sondern Franziskus und Klara zusammen begründen eine Bewegung, die auch heute noch imstande ist, Frauen und Männer zu begeistern und in ihre Nachfolge zu rufen. Das Besondere ihres Charismas ist das Aufeinanderangewiesensein von Schwestern und Brüdern in der einen Franziskanischen Familie. Nur im geschwisterlichen Miteinander von Männern und Frauen kann die Franziskanische Familie ihre Ganzheit erfahren. Darum sollte ihre Einheit, bei aller Vielfalt der Berufungen, und die liebende Sorge umeinander eine Selbstverständlichkeit sein. Daraus folgt, dass die verschiedenen franziskanischen Orden und Gemeinschaften zusammenarbeiten sollen.

### 1.4 Geschwisterlich leben - Gedanken zum Nachdenken (Mülling, Ch.)

Franziskus weiß, dass sich eine echte Gottesbeziehung in einer bedingungslosen Nächstenliebe bewähren muss. Die gelebte Geschwisterlichkeit, als Ausdruck der gelebten Gottes- und Nächstenliebe, hat deshalb auch bei ihm eine besondere Bedeutung.

Wer wie Franziskus den anderen ein echter Bruder oder eine echte Schwester werden möchte, der ist zum „Trotzdem“ der Liebe eingeladen. Inmitten der Konflikte, Begrenztheiten und Eigenarten habe ich die Chance, die Reibflächen als Herausforderung zum „Wachstum“ in der Liebe anzunehmen.

Im „Trotzdem“ der Liebens kann Gott meine begrenzte Liebe entgrenzen, in dem ich trotzdem wieder auf andere zugehe, trotzdem wieder verzeihe, trotzdem dem anderen eine Chance schenke, trotzdem die Würde im anderen achte. So hat jede Lebensgemeinschaft von Menschen eine Leidensseite und eine Auferstehungsseite. Franziskus hat erkannt, dass allein die Liebe die eigentlich weltbewegende Kraft ist. Es ist eine Liebe gemeint, die sich auch einmal bis an die Grenzen fordern lässt, ohne den anderen/die andere aufzugeben.

## 2. KLARA VON ASSISI - eine alternativ geschwisterliche Lebensform (Berg, D./Lehmann, L.)

Schwester Klara ist ein Modell für eine alternativ geschwisterliche Lebensform. Hierarchien im Sinne einer Über- und Unterordnung für ihre Frauengemeinschaft lehnt sie kategorisch ab. Als Vorsteherin bezieht Klara ihre Mitschwestern in Entscheidungen mit ein; schwachen und kranken Mitschwestern gilt ihre besondere Aufmerksamkeit und Rücksicht. Im Heiligsprechungsprozess bezeugen ihre Schwestern den liebevollen Umgangstil, den sie zeitlebens gepflegt hat. Geschwisterlichkeit versteht Klara integrativ, nicht exklusiv. Als Frauengemeinschaft räumlich getrennt bleibt ihr die Verbindung mit der franziskanischen Bruderbewegung ein zentrales Anliegen. Im abgelegenen San Damiano liegt ihr die Stadt Assisi am Herzen. Trotz Klausur pflegen die Schwestern Kranke und nehmen - zumindest in den Anfängen - Kinder in ihr Kloster auf. Ungeachtet inhaltlicher Differenzen mit kirchlichen Würdenträgern sucht Klara immer wieder den Dialog. Leiblich durch jahrzehntelange schwere Krankheit geprüft und übermäßiges Fasten geschwächt, preist ihre Seele Gott auf dem Sterbebett für das wunderbare Geschenk ihres Lebens.



Klaratafel, Maestro di S. Chiara, Assisi  
© TAU-AV Medien, Stams

Klara von Assisi kann uns helfen, Gottes- und Menschenliebe zu verbinden, alternativ zu leben und geschwisterlich Kirche zu sein. Sie kann uns lehren, Unversöhntes anzunehmen, Verletztes zu bergen, Spannungen auszuhalten, Missverständnisse zu überwinden, Grenzen zu achten und im Tod das Leben zu finden. Sie ist Vorbild für gewaltfreien Widerstand. Sie ist uns ein Vorbild dafür, dass Solidarität auf dem je eigenen Weg stärkt, heilt und trägt. Nur wenige Mitstreiterinnen genügten ihr, um einen neuen Anfang zu wagen und ihre Vision bis zum Tod lebendig zu halten.

## Vom Wissen zum Leben

### A. Schwesterliches und brüderliches Leben gestalten (Beirer, G.)

**„Um der Liebe Gottes willen“:** Die Liebe Jesu ist in die heutige Zeit hinein zu buchstabieren. Diese Liebe zueinander braucht ein konkretes Gesicht in unserem menschlichen Handeln. Sie muss sich in Werken zeigen, im praktischen Tun. Das zeigt sich im Weg der Liebe, den die folgenden Zeilen (als eine Art Schule des Liebens) entfalten. Es ist der Weg des Liebens im gemeinschaftlichen Miteinander, vor allem wenn sich ein „Gefälle“ zeigt: Not (Alter, Krankheit ...), oben - unten, Orientierungslosigkeit, Lebenszweifel, Glaubensnot, Dunkelheiten ..., eben da, wo Menschen einander brauchen.

**„Gegenseitig lieben“:** Die gegenseitige Liebe macht Gottes Liebe transparent, ist die Liebe Gottes zum Menschen. Gegenseitigkeit ist nicht vergeltend, berechnend, sondern sich einander öffnend, schenkend, ... einfach gebend. Die Liebe qualifiziert sich nach der Liebe Jesu zu uns, den Menschen (seiner Zeit). Er ist Orientierung, Inspiration. An ihm können wir ablesen, wie „lieben“ geht.

**„Vertrauensvoll“:** Vertrauen ist die Grundhaltung einer Kultur der Liebe. Es bedingt Kontinuität, Treue und Verlässlichkeit. Gelebte Liebe bedarf nicht nur einer entsprechenden Atmosphäre, sondern immer aufs Neue vertrauensbildende Maßnahmen, das Wagnis des je neuen, vorurteilsfreien Mühens im Lieben (Konzentration, absolutes Interesse, Geduld und Disziplin).

**„Einer offenbare dem anderen (einander) seine Not“:** Sich, einander nicht schuldig sprechen, sondern die Not der (Selbst-) Entfremdung und Begrenztheit (Gebrochenheit) mitteilen. Die Not bestimmt zunächst der einzelne. Was er als Not erfährt und subjektiv wahrnimmt, ist eine Not. Er stellt sie in den Raum, und so ist sie existent und muss ernst genommen werden.

**„Zum Gehorsam angenommen“:** mit dem Herzen (ganz) Hörender. Es bedarf eines grundlegenden Einlassens und Loslassens auf den anderen hin. So kann wechselseitig einander das gegeben und geschenkt (Gnade) werden, was dem je anderen zu seiner Menschwerdung dient, den Raum Gottes in ihm weitet. Not bedingt und braucht Begegnung, Begegnung aber öffnet auf das eigene Wesen, die personale Mitte hin.

**„Einer den anderen demütig um Verzeihung bitten“:** Die Offenheit füreinander verhindert ein leeres „Um-Verzeihung-Bitten“. Der Weg der Verzeihung und das Bitten darum sind ein (lebenslanger) Prozess der Veränderung, ein Weg der Annäherung aneinander, an die je eigene persönliche Wirklichkeit, an das Miteinander und an Gott selbst. Es braucht oft Zeit und viele kleine Schritte, viel Geduld und Mut zum Risiko des Sich-Ausliefern an die anderen, des Vorschusses an Vertrauen....

**„Er soll ermahnt werden“ (correctio fraterna):** Es geht um das liebevolle Erinnern an den ihnen eigenen Weg, das eigene Leben und Menschwerden. Die Liebe ist die Basis der heilenden und befreienden Begegnung. Die Grundhaltung des Miteinanders macht bereit, mich ermahnen, mir etwas sagen zu lassen. Das liebende Zugewandtsein zu den anderen nimmt offen an, was die anderen mir

spiegeln, durch ihren brüderlich / schwesterlich kritischen Blick von außen an mir sehen. Die Ermahnung lockt wahres Menschsein.

„**Großes Erbarmen mit ihm haben**“: Das Erbarmen gibt dem anderen seine Würde zurück und garantiert ihm seinen Wert. Begegnet man mit Erbarmen, erfährt der andere seine wahre Freiheit und seine eigentliche Identität, weil das Erbarmen ihn an sein ganzes Menschsein in Gott, seinen Wert vor Gott erinnert. Und dieses Erbarmen soll „groß“ sein.



## **B. Mein Traum von einer geschwisterlichen Gemeinschaft**

*Ich wünsche mir keine perfekte Gemeinschaft, sondern eine, die um ihre Schwächen weiß, aber daraus Kraft schöpft für einen stetigen Neubeginn.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir einander Spiegel sein dürfen, der unsere Ähnlichkeit mir dir aufzeigt.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir offen sagen können, was uns gut tut oder was unsere Sehnsüchte sind, in der wir versuchen, einander diese Bedürfnisse zu erfüllen.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der wir einander als einmalige, einzigartige Personen achten und lieben.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der die meist geübteste Tugend die Vergebung ist.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der jede(r) jeden(n) ermutigt, sie / er selbst zu werden und zu sein.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, in der die innere Stimme unseres Herzens die Richtung angibt.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft in der Gefühle genauso ernst genommen werden wie Gedanken.*

*Ich wünsche mir eine Gemeinschaft, die ermutigt und umarmt, die trauert und feiert, die teilt und verbindet und in der DU Gott allein die Quelle, der Atem, das pulsierende Blut bist, sichtbar in deinem Wort, in deinem Leib und Blut und in jedem einzelnen Mitglied dieser Gemeinschaft.*

*Sr. Gudrun Schellner SSM*

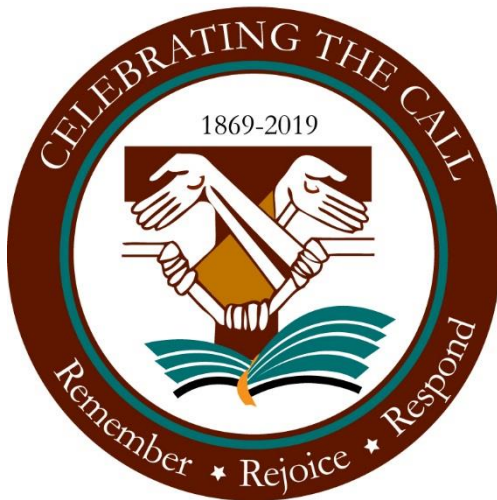
### **Franziskus erzählt seine Erfahrung:**

„Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte“ Testament 14.

Welche Erfahrungen aus meinem Leben über eine geschwisterliche Gemeinschaft / Kirche möchte ich anderen weiter erzählen?

## Die Regel des dritten Ordens, Kapitel 7, wie sie in der Gemeinschaft der Franziskanerinnen der Christlichen Nächstenliebe gelebt wird

Schwester Mariella Erdmann, O.S.F.  
Franciscan Sisters of Christian Charity  
USA, English



Dieser Artikel wurde inspiriert durch das Logo zum 150. Jahrestag unserer Kongregation. Es ist angebracht, mit der Erklärung des Logos zu beginnen. „Das Logo mit dem Titel ‚Celebrating the Call‘ (*den Ruf feiern*) wurde mit unserem Wappen entworfen, das unsere franziskanischen Wurzeln zusammen mit einem stilisierten Buch zeigt, das die Heilige Schrift darstellt, aus der wir unsere Kraft schöpfen, genau wie Franziskus es tat. Unsere Regel ist es, die Lebensweise des Evangeliums zu leben. Es ist Gott, der uns zuerst zum Ordensleben berufen hat. Wenn wir auf seinen Ruf antworten, leben wir unsere 150-jährige Geschichte weiter.“

Einige Worte wie Berufung, Bekehrung, Gebet, Armut, Minderheit und Gemeinschaft/ Geschwisterlichkeit fallen auf, wenn wir über Kapitel 7 der Regel des Dritten Ordens des Heiligen Franziskus nachdenken. Unsere Antwort auf den Ruf Gottes ist so wesentlich, um unser Leben in Gemeinschaft mit tiefer Liebe und Respekt für jedes Mitglied zu leben, vor allem für Kranke und Menschen in besonderen Not. Die Liebe Christi muss im Zentrum unseres Lebens sein. Manchmal kommt es jedoch zu Gleichgültigkeit, Mangel an echter Leidenschaft für Christus und Seine Mission und Entmutigung, wenn wir uns den Herausforderungen unserer nach-christlichen Zeit stellen. Deshalb bemühen wir uns, unsere Liebe zu Christus zu vertiefen und die Hoffnung auf die Zukunft nicht zu verlieren.

Um unserer Berufung treu zu bleiben und das Feuer des Geistes in jeder von uns lebenskräftig zu erhalten, streben wir nach täglicher Umkehr. Wir werden in der Regel, unseren Konstitutionen und im Direktorium, die jedes Jahr zur Reflexion vorgelesen werden, aufgefordert, unser eigenes Herz zu erforschen und uns täglich in Demut und Selbstentäußerung an Gott zu wenden. Auf diese Weise erkennen wir unsere Armut und Minderheit und unsere Rolle, Dienerinnen füreinander zu sein. Wir besuchen täglich die Messe und beten gemeinsam Morgen- und Abendgebet, verbringen täglich eine Stunde in der Kontemplation und halten eine geistliche Lesung. Wir werden ermutigt, das Sakrament der Versöhnung regelmäßig zu nutzen. Wir nehmen die Mahlzeiten gemeinsam ein und werden ermutigt, uns mehrmals pro Woche gemeinsam zu erholen. Wir erhalten jedes Jahr ein Ziel von unserer Generalleitung zusammen mit einem Buch, einer Enzyklika oder einem inspirierenden Artikel, die wir monatlich in unseren Klöstern zusammen mit dem Sonntagsevangelium für die Woche lesen und besprechen können. Wir schulden es einander, mitzuteilen und zum Aufbau der Gemeinschaft beizutragen. Am Ende des Jahres werden wir gebeten, zusammenzufassen, wie dieses Teilen uns geholfen hat, unser Leben und unsere Gemeinschaftsleben als gottgeweihte franziskanische Ordensfrauen in unserer heutigen Kirche zu vertiefen. Unsere Kommunitätsleiterin schreibt das ganze Jahr über regelmäßig Briefe, um uns zu ermutigen und zu ermahnen, das zu leben, was wir gelobt haben, und in der heutigen Welt Zeugnis abzulegen von Hoffnung, Mitgefühl, Minderheit und Dienst für alle. Gemeinschaft/Geschwisterlichkeit ist eine relationale Verpflichtung. Unsere Beziehungen zueinander sind in Christus, unserem Bruder, verwurzelt. Und in diesen Beziehungen gibt uns Gott die Kraft, einander aufrichtig zu lieben.

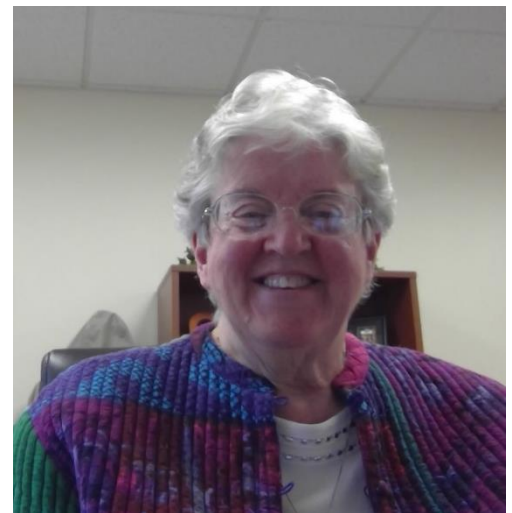
# GESCHWISTERLICHKEIT

*Pat Klemm, OSF  
Franziskanerinnen von Allegany, NY  
USA - Original Englisch*

Geschwisterlichkeit – unser Leben basiert auf der Realität, dass Jesus der Bruder von uns allen ist. Es geht um liebevolle Beziehungen, die unser Leben mit Freude bereichern. Weil Gott uns zuerst geliebt hat, sind wir berufen, einander als Schwestern und Brüder zu lieben. Diese Liebe ist sowohl global als auch lokal. Wir sind aufgerufen, jeden Menschen zu lieben, egal wie weit er von uns entfernt ist. Diese Art der Liebe bringt oft die Notwendigkeit mit sich, für den systemischen Wandel zu arbeiten, damit diejenigen, die arm oder ausgegrenzt sind, im Einklang mit ihrer Würde als Menschen behandelt werden.

Aber wir müssen darauf achten, dass unsere Liebe uns nicht entfernt von der Realität unseres Gemeinschaftslebens. Es ist leicht, in Gedanken und Worten zu lieben, aber nicht immer so einfach, im Hier und Jetzt zu lieben. Die Unterschiede in den Persönlichkeiten, aus denen sich eine Gemeinschaft zusammensetzt, können die Liebe zu einer Herausforderung machen. Die Notwendigkeit, diese Unterschiede zu akzeptieren, geht weit über Toleranz hinaus und verlangt, dass wir lieben, wie Jesus liebt, bedingungslos und einzigartig.

Der Ruf zur Liebe in der Gemeinschaft erfordert, dass wir über das Äußere hinausblicken und die familiäre Verbindung erkennen, die wir als Kinder unseres liebenden Gottes haben. Wir sind aufgerufen, diese Verbindung in der Art und Weise zu zeigen, wie wir einander nicht nur mit Respekt, sondern auch mit Liebe begrüßen. Das Leben als Schwestern und Brüder im Sinne des Evangeliums geht jedoch weit über das hinaus, wie wir mit unseren Geschwistern in unserer Herkunftsfamilie umgegangen sind. Leider können Familien die tiefen Verbindungen verlieren (oder vielleicht nie gehabt haben), die den Worten "Schwester" und "Bruder" innewohnen.



Wenn wir in Gemeinschaft zusammenleben, kann es verschiedene Rollen geben, wobei einige mehr aktiv als andere teilnehmen. Die Regel fordert uns auf, für diejenigen zu sorgen und sie zu respektieren, die krank, alt oder körperlich oder geistig belastet sind. Unsere Fürsorge für unsere dementen Schwestern und Brüder erfordert viel Geduld, und wir müssen uns vielleicht an die Person erinnern, die noch in einem Geist wohnt, der sich vielleicht nicht einmal mehr selbst erkennt.

Die Regel ermahnt uns, uns nicht von unserer Gerechtigkeit in Wut und Ärger führen zu lassen, weil ein anderer unvollkommen ist. Es fordert uns vielmehr heraus, mit unseren Schwestern oder Brüdern zusammenzuarbeiten, damit wir alle in dem Leben wachsen können, das wir in der Profess gelobt haben. Gutherzigkeit muss immer das Leitprinzip für gegenseitige Wachstumschancen sein. Um Vergebung zu bitten, wenn wir gescheitert sind, erfordert viel Demut, ebenso wie die Annahme der Bitte eines anderen um Vergebung.

Beziehungen sind der Schlüssel dazu, wie wir die Regel über die Geschwisterlichkeit leben. Es gibt tägliche Herausforderungen in unserer franziskanischen Lebensweise - wir können alle Beispiele für die Höhen und Tiefen des Gemeinschaftslebens geben und können alle bekennen, wie wir als Schwestern und Brüder für alle gelebt oder nicht gelebt haben. Geschwisterlichkeit, gut gelebt, bringt nicht nur Freude in unser Leben, sondern beglückt auch diejenigen, denen wir dienen und mit denen wir zusammenarbeiten.



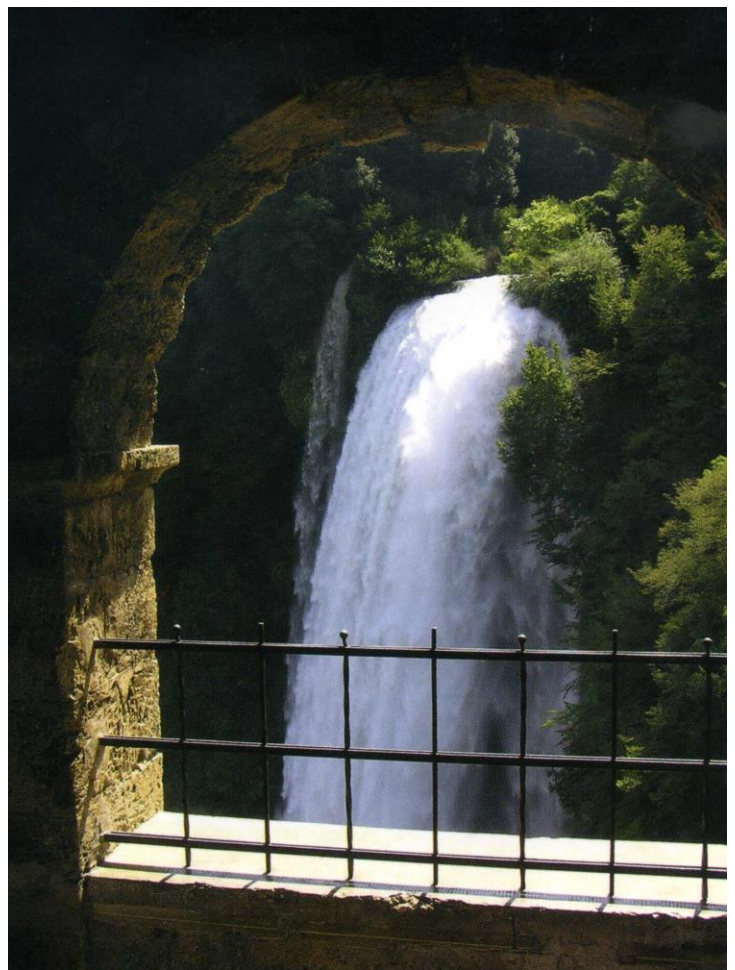
## Geschwisterlichkeit wie eine Franziskanerin sie sieht

Schwester Gabrielle Marguin  
Interreligiöses Komitee der Franziskanischen Familie  
Ursprünglich Französisch

In seinem Testament sagt der Hl. Franz von Assisi: „Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte.“ Das ist der Ursprung der Geschwisterlichkeit im Ordensleben: nicht wir sind es, die sich entscheiden, sondern wir werden von einem anderen empfangen. Die Gemeinschaft besteht aus Menschen, die oft sehr unterschiedlich sind, aber die die Wahrnehmung einer Berufung Gottes gemeinsam haben: der Aufruf, Jesus Christus nachzufolgen. Das bedeutet für uns, nach dem Stil von Franz von Assisi zu leben, d.h. unser ganzes Wesen hinzugeben, um die evangelischen Räte von Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben.

Im Johannesevangelium, Kapitel 15, sagt Jesus seinen Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Dieser Gedanke wird auch im ersten Artikel des Kapitels unserer Konstitutionen über die Geschwisterlichkeit, Nr. 39, zum Ausdruck gebracht: „Das evangelische Leben, im Stil von Franziskus, ist ein Leben in Geschwisterlichkeit. Der Heilige Geist hat uns in unseren Unterschieden vereint, um Christus gemeinsam zu folgen und gemeinsam, jeder von uns, das Reich Gottes aufzubauen“.

Als ich in die Franziskanische Kongregation eintrat, wusste ich nichts über den hl. Franz, noch kannte ich den Lebensstil, den ich aufnahm! Ich antwortete auf die Erfahrung einer Begegnung, eines inneren Appells: mein Leben Gott zu weihen, um Ihn bekannt zu machen, um eine Zeugin seiner Liebe zur Menschheit, zur ganzen Schöpfung zu sein. Erst später entdeckte ich die Gabe, die uns der Herr geschenkt hat, indem er uns Brüder und Schwestern gab, die uns auf der Reise begleiten. Mir scheint, dass diese Geschwisterlichkeit weder spontan noch natürlich ist. Sie kommt von jenseits von Personen und Dingen. Sie kommt aus dem Herzen Gottes, des Schöpfers und Vaters. Wenn Franz von Assisi allen Dingen und jede Person „Bruder“ und „Schwester“ nannte, dann tut er das, weil er hinter jedem Geschöpf ein anderes Gesicht erkannte, das Gesicht des Vaters, das die Schönheit und Würde alles Seienden ausmacht.



Ob klein oder groß geschrieben, die Geschwisterlichkeit muss Tag für Tag durch einen Blick des Glaubens auf die Anderen entfaltet werden, einen Blick, der bedeutet: „Ihr seid größer als das, was ich von euch sehe, und ihr werdet von Gott so geliebt wie ich“.

Im 7. Kapitel der Lebensregel der Brüder und Schwestern des Dritten Regulierten Ordens stützen wir uns auf zwei Artikel, die zeigen, dass es möglich ist, die Geschwisterlichkeit nur dank der Liebe zu leben, die uns von Gott gegeben wurde.

*23: Um der Liebe Gottes willen sollen die Brüder und Schwestern sich gegenseitig lieben, wie der Herr sagt: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe“. Und sie sollen die Liebe, die sie zueinander haben, in Werken zeigen. Und vertrauensvoll offenbare einer dem anderen seine Not, damit er ihm, was er notwendig hat, ausfindig mache und verschaffe. Selig sind, die den anderen, wenn er krank ist, ebenso lieben - was jener ihnen nicht entgelten kann -, wie wenn er gesund ist und er ihnen entgelten kann...*

*24: Wenn es vorkommen sollte, dass einmal zwischen ihnen durch Wort oder Zeichen Veranlassung zur Aufregung entstände, so soll einer den anderen demütig um Verzeihung bitten, bevor er vor dem Herrn die Gabe seines Gebetes darbringt. Wenn einer sich in schwerer Weise über die Lebensform hinwegsetzt, zu der er sich in der Profeß bekannt hat, soll er vom Vorgesetzten oder von den anderen, die um seine Schuld wissen, ermahnt werden. Diese aber dürfen ihn nicht beschämen, noch herabsetzen; sie sollen vielmehr großes Erbarmen mit ihm haben. Alle aber müssen sich sorgfältig hüten, wegen der Sünde, die jemand begangen hat, zornig und verwirrt zu werden; denn Zorn und Verwirrung verhindern in ihnen selbst und in den anderen die Liebe.*

In Nummer 24 sind wir im Kern der brüderlichen/schwesterlichen Liebe, die so weit geht wie Vergebung und große Achtung vor dem Anderen, wie er/sie ist, und nicht so, wie ich es mir wünsche. Paul Baudiquey spricht von "grausamen Unterschieden", um darauf hinzuweisen, dass manchmal das, was im Anderen anders ist, wirklich unerträglich ist. Es ist notwendig zu erkennen, dass es nicht einfach ist, die ruhige, respektvolle und liebevolle Annahme des/der Anderen Tag für Tag zu leben, sei es in der begrenzten Gruppe einer Gemeinschaft, einer Familie oder mit irgendeiner anderen Person. Für mich persönlich ist dies ein wichtiger Punkt, den ich mit der Gnade Gottes zu pflegen suche, und ich erkenne, dass die Erfahrung der Vielfalt, die wir in der C.I.F.F. (Interreligiöse Gemeinschaft der Franziskanischen Familie) leben, uns hilft, immer mehr Brüder und Schwestern zu werden: eine große Tür, die uns für den Frieden öffnet.

Diesen Schatz des geschwisterlichen Lebens tragen wir in „zerbrechlichen Gefäßen“, wie der hl. Paulus sagt. Er ist ein Geschenk nicht nur an uns, sondern soll in den Dienst unserer Welt gestellt werden, damit sie in Menschlichkeit wachse. Wir wollen universelle Brüder und Schwestern sein, besonders kleine und arme, um in jeder Situation die Hoffnung zu bezeugen, den Frieden zu wecken, jedem Mann, jeder Frau zu sagen: Gott liebt dich.

Unsere franziskanische Berufung öffnet unsere Herzen für die universelle Geschwisterlichkeit, indem sie alle Geschöpfe willkommen heißt und sie achtet. Und deshalb werden wir unser Möglichstes tun, damit sich unsere Geschwisterlichkeit nicht auf sich selbst beschränkt, sondern von vornherein auf ihre Nächsten achtet und sich dann zu einer echten Solidarität mit der ganzen Menschheit ausweitet, die Christus geliebt und für die er sich selbst hingegeben hat.

## *Eine Erfahrung der Geschwisterlichkeit*

Schwester Leda Inês Rabuske, Ursprungssprache: Portugiesisch  
Franziskanerin der Buße und der christlichen Liebe

**„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.“ (Joh 15,16)**

Die Schönheit einer Berufung zum geweihten franziskanischen Ordensleben ergibt sich aus der Gnade und Schönheit, die Zeit Gottes zu leben. Es ist weder eine Utopie noch ein Traum: es ist eine Möglichkeit, die Wirklichkeit wird, wenn Gott seinen Blick auf uns richtet.



Auf Gottes Einladung antwortete ich positiv und ich habe in tiefer Freundschaft mit Ihm gelebt. Das Leben des Menschen wird durch viele Erfahrungen bereichert, und eine davon war für mich als Gottgeweihte Franziskanerin die Erfahrung des Gemeinschaftslebens. Es ist in Wirklichkeit ein Prozess des Wachstums von Glauben und Liebe, ein Prozess, der ein Leben lang andauert. Meine Erfahrung der Geschwisterlichkeit ist eine Erfahrung, die von der Dynamik des Glaubens, des Evangeliums, des Charismas, des TOR und der

Gemeinschaft getragen wird. In meinen 53 Jahren geweihten Lebens war mir die Erfahrung der Begleitung sehr wichtig, weil sie es mir ermöglichte, mehr Menschlichkeit in den Beziehungen des täglichen Lebens auszudrücken. Diese Beziehung ist Teil meines persönlichen und gemeinschaftlichen Wachstums. Die Schwestern, die Gott gesandt hat, anzunehmen und das Gemeinschaftsleben zu leben, bedeutet, in eine Dynamik einzutreten, die uns in Jünger Jesu Christi, des einzigen Meisters, verwandelt. So sind wir für immer Lehrlinge voneinander, und diese Dynamik ist im Leben der Geschwisterlichkeit sehr anspruchsvoll. Es erfordert viel Aufmerksamkeit, Empfangsbereitschaft, Autonomie, Versöhnung, Verantwortung, Geduld, um die Rhythmen eines jeden von uns zu verstehen und zu respektieren, die Anerkennung verschiedener Kulturen, Erfahrungen und familiärer und persönlicher Bräuche und Gewohnheiten.

Heute ist die Erfahrung der Geschwisterlichkeit die große Prophezeiung unseres geweihten Lebens. In letzter Zeit bin ich Mitglied einer Gemeinschaft, die sich in einem Randgebiet befindet, und ich arbeite mit den Armen. Mit ihnen erlebe ich, was der Begriff "Geschwisterlichkeit" bedeutet. Ich bereite mich darauf vor, ihnen zu dienen, neben ihnen zu stehen, ich segne sie, und so wie Franziskus seine Bruderschaft von Brüdern geschaffen hat, die für die Welt der Armen offen sind, habe auch ich eine kleine Erfahrung der Geschwisterlichkeit mit den Armen gemacht, sie geführt und sie in ihrer Menschenwürde getröstet.

Die meisten von ihnen überleben dank des Recyclings des Abfalls, der Reste des Materials, das die Gesellschaft wegwirft, entsorgt. Es sind Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden, sie sind schwach, verletzlich, diejenigen, die am Rande der Gesellschaft leben. Ich lebe neben ihnen als Franziskanerin und ich versuche, „minder“ zu sein und in etwa ihr Leben zu teilen. Ich versuche, den gekreuzigten Christus in denen zu lieben, die in unserer Zeit leiden. Ich möchte die Stimme derer sein, die keine Stimme haben. Indem wir mit Müll arbeiten, wollen wir uns um die Schöpfung kümmern und für die Rechte der Armen kämpfen. Dieser Prozess erfordert Beziehungen, die von Menschlichkeit und Mitgefühl geprägt sind. Geschwisterlichkeit verwandelt und erzeugt persönlichen und sozialen FRIEDEN. Der Frieden, den Franziskus, Klara und Mutter Magdalena uns hinterlassen haben!



Indem wir mit Müll arbeiten, wollen wir uns um die Schöpfung kümmern und für die Rechte der Armen kämpfen. Dieser Prozess erfordert Beziehungen, die von Menschlichkeit und Mitgefühl geprägt sind. Geschwisterlichkeit verwandelt und erzeugt persönlichen und sozialen FRIEDEN. Der Frieden, den Franziskus, Klara und Mutter Magdalena uns hinterlassen haben!

## Geistliche Bruderschaft: Quelle und Frucht der Mission

Br. Franco Kannampuzha MMB, Indien  
Generalsuperior  
Originalsprache: Englisch

### Franziskanische Geschwisterlichkeit

Sommer 1218. Eine Vollmondnacht. Im Tal von Portiunkula und in der Umgebung herrscht eine milde, kühle Luft. Draußen hat sich Franziskus gerade auf seiner Matte zur Ruhe gelegt. Als er den Mond und die Sterne am Himmel sah, stieg sein Herz zum Schöpfer des Universums auf. Seine Gedanken waren bei der unendlichen Vorsehung Gottes. Während er sich ausruhte, kam ihm eine neue Idee in den Sinn. Die Zahl der kleinen Brüder wuchs in die Tausende. Alle waren in pastoralen Aktivitäten und beim Gebet in fernen Ländern. Eine Versammlung sollte einberufen werden, in der alle zusammenkämen. Dieser Ort mit dem Namen Mutter, Königin der Engel, war für die Versammlung sehr geeignet.



Während die Idee in Franziskus aufkam, dachte er auch an die anderen praktischen Dinge. Kein Platz zum Wohnen. Essen und Trinken wird auch ein Problem sein. Dann tröstete er sich: Es ist Sommer, die Brüder können sich hier und da niederlassen. Ein Bräutigam der Braut Armut durfte sich keine Sorge machen. Verlass dich ganz auf Gott. Franziskus glaubte, er würde alles erfüllen. Langsam stand er mit dem festen Entschluss auf, dass die Versammlung im Portiunkula Tal stattfinden sollte, gefüllt mit der Schönheit der Natur und mit Ruhe. Er besprach die Sache mit seinen Mitbrüdern und ließ die Botschaft an alle Brüder in ihre Arbeitsgebiete schicken. Als alle das Rundschreiben erhielten, begannen sie die Reise nach

Assisi; die Stadtbewohner und Dorfbewohner beobachteten mit Freuden die leidenschaftliche Reise der Minderbrüder. Mehr als fünftausend Brüder kamen in Portiunkula an. Der hl. Dominikus war mit Franziskus eng befreundet. Er war in der Nachbarschaft und wusste um diese Versammlung. Dominikus, der von Bologna nach Rom umziehen wollte, kam mit seinen sieben Mitbrüdern zum Versammlungsort. Sie waren auch glücklich, an diesem Treffen teilzunehmen. Franziskus hatte keine technischen Vorkehrungen für diese Art von großer Versammlung getroffen. Alles ging systematisch und auf einfache Weise vor sich. Brüder in kleinen Gruppen diskutierten über die göttlichen Dinge. Sie teilten ihre pastoralen Erfahrungen. Vor allem verbrachten sie mehr Zeit im Gebet. Sie waren sehr daran interessiert, sich gegenseitig zu helfen.

Jede Gruppe sang das Abendgebet mit Hingabe. Sie verbrachten lange Zeiten in der Meditation. Sie bereuten ihre Sünden und beteten für das Heil der Wohltäter und Freunde. Sie schliefen in den mit Strohmatte gedeckten Hütten. So wurde diese Versammlung als Mattenkapitel bekannt. Sie schliefen auf der Erde und im Heu. Sie benutzten Steine und Holz als Kissen.

Franziskus riet den Brüdern, für alle zu beten. Bleibt ruhig in ungünstigen Situationen. In weltlichen Angelegenheiten übt Toleranz. Seid vorsichtig bei der Einhaltung von Keuschheit und Zölibat. Benehmt euch allen gegenüber mit Einfachheit und Demut. Liebt den Geist der Armut und seid nicht auf Reichtum aus. Gebete und Hymnen sollten gefördert werden. Übergebe unsere Hoffnungen und Ängste Christus. Er ist unser Erlöser.

### Geistliche Bruderschaft: Quelle und Frucht der Mission

Kommunion ist sowohl Quelle als auch Frucht der Sendung. Diese Aussage aus der postkonziliaren Reflexion der Kirche findet ein sichtbares Bild in der Gemeinschaft, die die Ordensleute schaffen. Immer ist eine Ordensperson für die Mission da. Es geht nicht nur darum, dass die Gemeinschaft einen apostolischen Einsatz hat. Das Geheimnis des erlösenden Gottes taucht als Quelle in der Gemeinschaft auf; es wird unter den Ordensleuten gelebt und findet seinen Ausdruck in der Sendung der Kirche. Sie kehrt in die Gemeinschaft zurück und nährt ihr Leben aus der Realität, die sie in der Mission erlebt.

Ermutigt durch ihre jeweiligen Gründungscharismen bilden die Institute der Ordensleute Gemeinschaften, die sich innerhalb der Mission befinden, in einem kleinen Teil der großen kirchlichen Mission, sei es aktiv, kontemplativ oder gemischt. Die Gemeinschaft fungiert als Botschafter der Liebe Gottes in der Welt, als Werkzeug der Erlösung unter den Leidenden, unter den Ausgegrenzten, unter den Geringen und Schwachen. Sie verkörpert die rettende Gegenwart Gottes in der menschlichen Realität, die der Erlösung bedarf. Deshalb ist es leicht zu erkennen, dass es sich um ein

Zeichen handelt, das direkt auf seine Bedeutung hinweist. Dies ist eine Gruppe von Ordensleuten, die danach streben, in Gemeinschaft mit Ihm zu leben, der sie versammelt hat, und sie vermitteln diese Erfahrung als die Botschaft des Einen, der sie sendet.

Es erscheint daher angebracht, diese Ordensgemeinschaften als Dienstgemeinschaften zu bezeichnen, in dem Sinne, dass der von der Ordensgemeinschaft übernommene kirchliche Dienst ihr ihre unverwechselbare Identität in der Kirche verleiht. Darüber hinaus betont die Gemeinschaft die geschwisterliche Beziehung zwischen ihren Mitgliedern und denjenigen, die an ihrer Mission teilnehmen. Der Dienst wird nicht von einem Einzelnen, sondern von der Gemeinschaft ausgeübt. Die Mitglieder einer geistlichen Gemeinschaft können viele verschiedene Funktionen ausüben; einige können sogar aufgrund von Krankheit oder Alter keine externen Aufgaben ausführen. Der Dienst ist nicht mit einer bestimmten Aufgabe identifiziert. Es ist die ganze Gemeinschaft, die sie durch die verschiedenen Dienste ihrer Mitglieder verwirklicht, darunter das Gebet, die Opfergabe ihres Leidens durch die Kranken und die Solidarität miteinander. Die gesamte Gemeinschaft ist für die Sendung verantwortlich, die die Kirche ihr anvertraut hat.

### **Kommunion und gemeinschaftliches Leben**

Das gemeinsame Leben, ein wesentliches Merkmal des Ordenslebens, soll die geschwisterliche Gemeinschaft stark fördern, aber das geschwisterliche Leben wird nicht automatisch durch die Einhaltung der Regeln des gemeinsamen Lebens Wirklichkeit.

Es ist zwar wahr, dass die Strukturen notwendig sind, aber die Gemeinschaft unter den Ordensleuten kommt vor allem durch ihre Einstellungen zum Ausdruck. Sie kommen zusammen, um umfassender am Leben und der Sendung Jesu teilzunehmen, um die Bruderschaft oder Schwesternschaft zu bezeugen, zu der alle Gläubigen berufen sind.

Daher ist die Gemeinschaft für Ordensleute mehr eine Erfahrung als ein Ort; oder besser noch, die Ordensleute leben zusammen, sammeln sich an einem Ort, um diese Erfahrung tief zu entwickeln. Auf diese Weise antworten sie auf den Ruf, Experten in der Communio zu sein, wirksame Zeichen für die Möglichkeit, tiefere Beziehungen zu leben, die in der Liebe zu Christus verwurzelt sind.

Die gegenseitige Liebe ist das Markenzeichen der Christen, und das ist das Zeichen, das die Ordensleute bieten. Diese Liebe muss das Kriterium der Entscheidungsfindung in jeder Gemeinschaft von Ordensleuten sein, über die Wirksamkeit ihrer Arbeit hinaus. Es ist leicht zu erkennen, wie in der Gründungszeit jedes der Ordensinstitute die geschwisterliche Liebe als Kern der Initiative signalisiert wird, und sie nehmen ausdrücklich das Ideal der ersten Christen an, "ein Herzen und eine Seele" zu sein (Apg 4,32). Von diesem Standpunkt aus organisieren sie ihr apostolisches Handeln, im Bewusstsein, dass es darin besteht, das zu vermitteln, was die Ordensleute zuvor in der Gemeinschaft gelebt haben.



### **Ordensleute und evangelische Räte: ein Gegenzeichen**

Die prophetische Erfahrung der Geschwisterlichkeit seitens der Ordensleute wird von der Verpflichtung begleitet, den Lebensstil Jesu zu übernehmen. Der geweihte Zölibat erlaubt es ihnen, das Gemeinschaftsleben vollständig zu leben und für alle Brüder und Schwestern da zu sein, anstatt eine exklusive Liebe zu leben. Armut, die Wahl eines gemäßigten/bescheidenen und einfachen Lebensstils, bedeutet, Güter zu teilen, um geschwisterliche Gemeinschaft mit anderen zu erleben. Und Gehorsam, durch den alle im gemeinsamen Projekt zusammenkommen, "im selben Zeugnis und in derselben Sendung, die die Vielfalt der Gaben und individuellen Persönlichkeiten respektieren". Diese prophetische Erfahrung erfordert einen ersten Bruch mit dem Herkunftsort, mit Familie, Freunden und anderen Menschen, nur um sie später wiederzuerlangen, als ein tiefer Teil einer neuen Familie, in einem neuen Rahmen des universellen Lebens.

Die Gemeinschaft der Ordensleute lebt ihre prophetische Sendung kontrakulturell, denn ihr Lebensstil nach dem Evangelium steht im Gegensatz zu dem, was die Welt fördert. Die Gemeinschaft der Ordensleute ist ein "aus dem Geist geborenes Ordensleben, aus der inneren Freiheit derer, die ihn vertreten". Aus diesem Grund ist es ein Ort mehrfacher Verpflichtungen, der gegenseitigen Interdependenz, der Harmonie und Solidarität, die offen sind und sich in einer anspruchsvollen Lebensweise, in der Unterscheidung ihres Lebensstils im Lichte des Evangeliums ausbreiten. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Gemeinschaft ein zerbrechliches Zeichen ist: Sie braucht ständige Erneuerung; sie muss auf dem Weg zur Heiligkeit und mit einer evangelischen Dynamik gelebt werden, die die Strukturen belebt und ständig neugestaltet.



## Misioneras Franciscanas de Nuestra Señora de la Paz

### GESCHWISTERLICHES LEBEN IN KOMMUNION MIT DER DREIFALTIGKEIT

(Kapitel IV der MFP Konstitutionen)

*Sr. Irene Vallejo Aguilera  
Mexicali, Baja California, México  
Originalsprache: Spanisch*

Wie es in Kapitel 7 der Regel des Dritten Regulierten Ordens zum Ausdruck kommt, versuchen wir, die franziskanischen Missionarinnen Unserer Lieben Frau des Friedens, das geschwisterliche Leben in Gemeinschaft und Gehorsam nach der vom Herrn dem heiligen Franziskus von Assisi offenbarten evangelischen Lebensform zu leben. Wir sind bestrebt, die Liebe zu allen unseren Schwestern durch Werke und Taten, durch gegenseitige, besondere und sorgfältige Fürsorge zum Ausdruck zu bringen, besonders zu unseren kranken und älteren Schwestern in ihren körperlichen und geistlichen Bedürfnissen, als eine Erfahrung von Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit. Ein Geschenk Gottes, das uns zur gegenseitigen Annahme anregt, um den Egoismus zu überwinden.

Die Geschwisterlichkeit als privilegierter Ort der Begegnung mit Gott ist ein Selbsterkennungsprozess; sie ermutigt uns, Freuden und Leiden, Erfolge und Misserfolge, Einzel- und Gemeinschaftsarbeit zu teilen. Alles gehört uns, und Geschwisterlichkeit ist die Aufgabe einer jeden. Wir sind berufen, als Schwestern in der Bereitschaft zu geben und zu empfangen, um Reife und geistliches Wachstum zu erreichen, in Dankbarkeit und Freude über die empfangene Gabe zu leben.

In unseren Gemeinschaften gibt es immer wieder Licht- und Schattenseiten auf dem Weg, die wir als Gottes neue Chance betrachten und erkennen, was wir für die Bekehrung des Herzens ändern müssen. Gott macht durch uns das Feld des Lebens fruchtbar; Arbeit, Ruhe und Gebet sind Mittel, die das geschwisterliche Leben stärken.

Von der Erstausbildung bis zur Weiterbildung versuchen wir, die wesentlichen Inhalte unserer eigenen Spiritualität zu erkennen, zu verstehen und anzuwenden, um sie in unserem eigenen Leben und unter den konkreten Umständen, wo wir leben, zu verwirklichen.

"Was wir in unseren Gemeinschaften sind, sind wir in unserem apostolischen Werk auch außerhalb, denn niemand gibt, was sie/er nicht hat."



## GELEBTE GEMEINSCHAFT BEI DEN ELISABETHINEN GRAZ

By Uta Neufeld  
Elisabethinen in Graz  
Original language: German

Ich habe einen langen theologischen Artikel verworfen, weil mir scheint, Gemeinschaft, MEINE Gemeinschaft kann ich nur mit dem Herzen beschreiben. Wir sind 13 völlig unterschiedliche Frauen, mit Ecken und Kanten und viel Liebe und gutem Willen in uns. Wir müssen jeden Tag nehmen, wie er kommt in Krankheit, Freude, Stress und Alltäglichkeit. Aber wir sind gemeinsam auf dem Weg, wir haben gemeinsame Ziele und einen, für den es sich lohnt, dieses Leben so zu leben.



Wir geloben bei der Profess Armut, Keuschheit, Gehorsam und – deswegen hat unser Zingulum auch 5 Knoten - die Fürsorge für Arme und Kranke und das Leben in und als Gemeinschaft.

Oft erzählen unsere alten Mitschwestern, wie es früher mal war, als sie im Noviziat waren. Da gab es noch an die 50 Schwestern, die meisten sind ganz jung eingetreten und haben dann lernen dürfen, was eben gebraucht wurde und im Rahmen des möglichen lag. Es wurde viel, sehr viel gearbeitet, die Zeiten waren auch andere und auch das Ordensleben, die Kirche als ganze, hatte andere Schwerpunkte – vorkonziliar

eben und geprägt von den beiden Weltkriegen.

Und doch, wenn unsere über 80 jährigen Schwestern erzählen, dann beginnen sie zu strahlen, viele Anekdoten werden berichtet, von der strengen und genauso gütigen Meisterin, die die jungen Novizinnen doch manchmal ein wenig an der Nase herumführten, von dem Gekicher im Noviziatsschlafsaal trotz Silentium und wie man sich gegenseitig gestützt und getröstet hat, wenn es schwere Momente gab oder die Berufung ein wenig gewackelt hat. Sie berichten, wie Armut gelebt wurde, und dass es manch einer im Kloster doch viel besser ging wie daheim, weil es immer was zu essen gegeben hat und weil die Räume warm waren. Sie sprechen über Demut und Gehorsam, und vieles davon klingt für mich fremd und unverständlich. Die Novizinnen von damals mussten sich weit mehr unterordnen, wie ich heute, und Meinungen, Wünsche oder gar Gemütszustände waren lang nicht so sehr Thema, wie bei uns. Im Gehorsam aufopfern, die Einzelne hatte weniger Gewicht wie die Gemeinschaft und der Auftrag, der in den Werken zu erfüllen war. Die Jungen wurden von den älteren Schwestern geschult, geformt und die Traditionen wurden so von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Die Kontakte nach „draußen“ waren eher spärlich und beschränkten sich auf einige Briefe und seltene Besuche der Angehörigen zu besonderen Anlässen. Der Konvent war nun die Familie und darauf lag der Fokus.

Wenn die alten Mitschwestern berichten, dann werde ich oft wehmütig. Heutzutage sind wir meistens Einzelkinder in den Noviziaten und nicht selten liegt zwischen dem eigenen Eintritt und der letzten ewigen Profess mehr als zwanzig Jahre. Also auf die lustigen Noviziatsstreiche, das Gelächter und den Spaß im Unterricht müssen wir ebenso verzichten, wie auf Volleyballspielen im Klostergarten und auf das tröstende Gespräch mit anderen Klosterneulingen, die ein ähnliches

Leben mitbringen, wie man selbst. Allerdings haben wir auch den Luxus einer eigenen Zelle von Anfang an, geregelte Arbeits- und Gebetszeiten und wie bei allen Einzelkindern werden wir gefördert und behütet.

Ich werde oft gefragt, ob das nicht schwierig ist, mit so vielen älteren Menschen zusammen zu leben, ob mir nicht der Kontakt zu Gleichaltrigen und das pulsierende Leben „draußen“ fehlt?

Und doch, oder gerade WEGEN dieser Altersunterschiede (an Jahren aber auch Klosterjahren) darf ich Gemeinschaft erleben und zwar durchaus für beide Seiten bereichernd. Ich habe Spaß daran, den Mitschwestern das Facebook und die Social media zu erklären und freue mich mit ihnen, wenn die Professglückwünsche aus ganz Österreich und weiter eintrudeln und das binnen weniger Stunden. Aber die alten Hausmittel und Gartentipps, die sie mir verraten, die kenne ich meist noch nicht und da konnte ich auch schon so manches lernen. Ich schmunzle über die Fassungslosigkeit meiner Mitschwestern, dass man freiwillig einen Marathon läuft und auch noch Spaß daran hat, und ich werde still und nachdenklich, wenn eine behinderte Mitschwester statt den Lift zu nehmen, die Treppe benützt mit den Worten: Das erinnert mich daran, dass Jesus auch für mich das schwere Kreuz getragen hat. Ich freue mich, wenn ich mit meinen Mitschwestern im Krankenhausbus zu einer Wallfahrt fahren darf und staune, dass man glücklich und zufrieden 85 werden kann, ohne je Österreich verlassen, Rom gesehen oder Reisen gemacht zu haben und fange an, ganz still und leise meine Bedürfnisse und Werte zu überprüfen. Manchmal sind unsere Gespräche ein bisschen einseitig, und so manche Geschichte höre ich nicht nur einmal. Altersvergesslichkeit und ein kleiner werdender Horizont bedingt das leider im Alter. Aber wenn ich ein bisschen traurig in der Messe sitze, dann kommt meist gerade eine dieser Schwestern zu mir und flüstert: Heute bete ich Rosenkranz nur für dich. Auch wenn das Denken nicht mehr ganz so klappt, das Gespür und die Achtsamkeit ist immer noch vorhanden.

Heute treten Frauen in der Regel erst ein, wenn sie schon ein wenig älter sind, eine Ausbildung, Berufs- und Lebenserfahrung haben. Wir „Jungen“ sind nicht mehr so unerfahren, haben oft schon Profil und sind sicher anders auszubilden, wie die 16-, 17- jährigen Mädchen von damals.

Ich denke, dass wir für unsere Gemeinschaften schon ein Auftrag sind mit unserer forschenden, selbstbewussten Art, die Meinung zu vertreten, mit unseren kritischen Fragen und dem nach Innovation und Entwicklung Streben unserer Generation. Und in großer Dankbarkeit erlebe ich die Liebe, Reife und Geduld, die mir entgegengebracht wird. Von dieser früheren Generation kann ich so manches lernen, an Abwarten, Zeit geben, aber auch auf für gut befundenen Werten beharren, und immer wieder auf die Erfahrung zurückgreifen: Alles liegt in Gottes Hand.

Was die Zukunft bringt, das wissen wir alle nicht. Wie das Gemeinschaftsleben sich in unserem Leben entwickeln wird, das weiß nur Gott.

Aber ich bin hier an diesem Ort, wo seit 300 Jahren Elisabethinen gebetet, gearbeitet und gelebt haben. Jetzt ist es an mir, das, was gut war und ich in der Gemeinschaft lernen darf, weiterzutragen und von dem, was ich kann und weiß, ein wenig dazuzulegen und beizutragen. Die Kraft und die Weisheit dafür wird mir hoffentlich der HI Geist schenken – und wir Jungen werden getragen von unseren alten Mitschwestern, den noch lebenden, aber auch von jenen, die uns vorausgegangen sind. Das ist es, was unsere Gemeinschaft ausmacht: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!





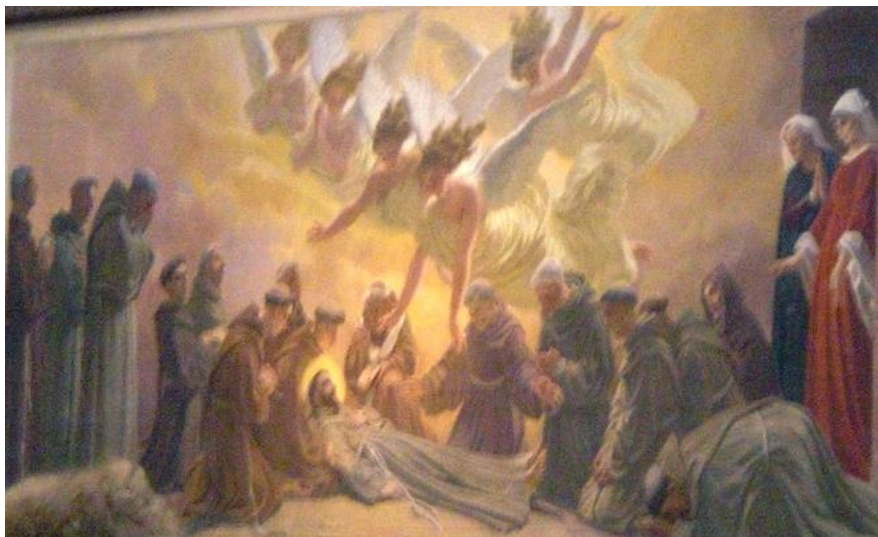
***“Weil Gott uns liebt, sollen die Brüder und Schwestern einander lieben, denn der Herr sagt, Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe”***

Sr. Lorraine Therese DeFebbo OSF  
Franziskanerinnen Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe  
St. Louis, Missouri, USA  
Originalsprache: Englisch

Wenn ich über Kapitel 7 der Regel des Dritten Ordens nachdenke, fallen mir sofort zwei Worte ein: Gemeinsames Herz. Als Franziskanerinnen Unserer Lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe ist das gemeinsame Herz der Ausdruck, der die Essenz unseres gemeinsamen Lebens oder der *“Fraternitas”* erfasst. In den letzten zwanzig Jahren sind wir als Kongregation zu der tiefen Erkenntnis gekommen, dass es kein gemeinsamer Ort oder Dienst ist, der uns in geschwisterlicher Liebe miteinander verbindet. Es ist unser gemeinsames Herz, unsere Liebe füreinander, für das Volk Gottes und für die ganze Schöpfung, das uns weiterhin verbindet und unser Charisma und unsere Sendung inspiriert.

1998 traf unsere Gemeinschaft die mutige Entscheidung, unser Mutterhaus zu veräußern, um Mittel für die Förderung unserer gegenwärtigen Mission freizusetzen und neue Möglichkeiten zu erkennen, die franziskanische Präsenz in unsere Welt zu bringen. Wie jede Gruppe, die sich mit der Frage des Verkaufs des *“Familienhauses”* auseinandersetzt, wurde die Entscheidung, das Mutterhaus zu verkaufen, mit tiefem Gebet, gemeinschaftlicher Unterscheidungsfindung, professioneller Moderation und Beratung sowie Momenten von Tränen und Spannungen getroffen. Zweifellos führte uns diese Entscheidung zur Veräußerung zu einem tieferen Verständnis unserer Gelübde, insbesondere der franziskanischen Armut. Am wichtigsten ist, dass dieser mutige Moment, so herausfordernd er auch war, uns veranlasste, uns mit der grundlegenden Frage der Identität auseinanderzusetzen: *Wenn die physischen Gebäude, die einst unsere Identität trugen und sogar definierten, verschwunden sind, was ist es dann, das uns wirklich als Schwestern miteinander verbindet?* Wieder einmal konnten wir durch betende Unterscheidung, die Suche in der Heiligen Schrift und die Erinnerung an die Geschichte unserer Kongregation, besonders an den Mut der Schwestern, die vor uns kamen, diese grundlegende Frage beantworten. Es war unser *gemeinsames Herz*, das uns jetzt verbindet, so wie es das immer im Laufe unserer Geschichte getan hat.

Unsere Schwesternschaft wurde nie durch eine gemeinsame Geographie definiert, sondern durch die Worte unserer Gründerinnen inspiriert, die sagten: *“Es gibt keinen Ort, der zu fern ist, keinen Dienst, der zu niedrig ist, keinen Menschen, der zu gering ist.”* Diese Worte haben uns zum Dienst und Einsatz in über zehn Diözesen in den Vereinigten Staaten geführt. Auf ihrer Reise durch Bergpässe und Wüsten des Südwestens, die Sümpfe von Louisiana und den Highway des Internets findet unsere Gemeinschaft weiterhin Wege, große und kleine, um in unserem Verständnis und der Feier unseres gemeinsamen Herzens zu wachsen. Ob es nun darum geht, sich in kleinen Gruppen oder *“Clustern”* um einen kleinen Appartements Tisch zu treffen, einen Geburtstag bei Applebee zu feiern oder jeden Juni an unserer jährlichen Tau-Versammlung teilzunehmen, feiern wir und unterstützen wir uns gegenseitig durch Momente der Freude, Herausforderungen der Krankheit und der Trauer und des Glücks, die uns überkommen, wenn Schwester Tod einen von uns oder ein Mitglied unserer Familie heimruft.



Das Ausloten der Tiefen der Bedeutung des Rufes, alles in unser gemeinsames Herz aufzunehmen, ist eine spannende und herausfordernde Reise gewesen. Unser Gott der Überraschungen fordert jede Schwester weiterhin heraus, unser Herz immer weiter zu öffnen, um die Armen, die Ausgestoßenen, alle, die ein Zuhause brauchen, einzubeziehen. Der vielleicht greifbarste Ausdruck unseres gemeinsamen Herzens ist der Ruf, die ganze Schöpfung als Bruder und Schwester anzunehmen, durch unsere Mission Franziskanerinnen für die Welt zu sein.